

Ich war einfach nur glücklich, als ich nach langer Suche endlich eine erschwingliche Wohnung in jener Großstadt bekommen konnte und wunderte mich daher nur kurz über die vergleichsweise geringe Miete, handelte es sich doch um eine der begehrteren Wohngegenden. Die Vermieterin wohnte etwas außerhalb an einem See in einer Villa und kümmerte sich nicht darum. Wichtig war ihr nur, daß ich nicht rauchte und keinen Krach machte.

Es handelte sich um jene Art "Studentenappartement", welche unter normalen Umständen nur die hochwohlgeborenen Kinder dieser Welt sich zu leisten in Betracht ziehen können. Gleichwohl lag ihr Charme im Wesentlichen darin, in der Innenstadt gelegen zu sein, in unmittelbarer Nachbarschaft zur Universität; die Räumlichkeiten selbst waren eher Bescheiden: Die Stube maß gerade mal etwa 20m², die Küche knapp 2m² und das Bad immerhin ungefähr 7,5m². Durch die Haustür gelangte man in einen kleinen Vorraum, etwa der Größe der Küche, darin ein Einbauschränk zur rechten und zwei Türen; die Tür gerade aus führte ins Bad, die Türe nach links in die Stube. Die Stube hatte, wenn man hereinkam, links eine Einbau-Regal/Schränk-Kombination mit einer Aussparung für einen Schreibtisch auf der gegenüber liegenden Seite ein großes Fenster, auf der selben Seite am anderen Ende des Raumes befand sich die Tür zur Küche und an der, von der Türe gesehen hinteren Schmalseite ein weiteres Fenster und eine Türe zu einem kleinen Balkon, der aber wegen Baufälligkeit nicht betreten werden durfte.

Ich war allerdings ohnehin fast nur zum Schlafen darin. Zum Essen ging ich in die Mensa, zum Duschen ins Sportinstitut; das Bad hatte nämlich nur eine Badewanne.

Eines Tages kam es, daß ich gerade in dieser Wohnung war und einmal das Klo in diesem Bad benutzen wollte zwecks größerer Geschäfte und es wunderte mich schon, daß dies erst nach mehr als einem viertel Jahr der Fall war. Ich ging also hinein in Richtung Klo und staunte nicht schlecht, eine junge, attraktive Frau in der Badewanne liegend vorzufinden. Sie war nackt, was zu erwarten war. Aber entgegen der sonstigen Gepflogenheiten, war die Wanne randvoll mit Wasser ohne Badezusatz und die schöne ganz untergetaucht. In dieser Lage starrte sie Löcher in die Luft, beziehungsweise ins Wasser. "Darf ich mal fragen, was Du in meiner Badewanne machst?", stieß ich vor, ohne zu begreifen. Sie tauchte, indem sie sich ein wenig aufrichtete, mit dem Kopf aus dem Wasser auf, vermutlich um besser sprechen zu können und sprach mit finsterner Miene: "Darf ich fragen, was Du in meinem Bad machst?"

In dieser Situation war es sicher unangebracht ihr mit "Ich bin doch aber der neue Mieter!" zu kommen, soviel stand fest. Und überhaupt: Ich brauchte das Bad ja nicht wirklich, sollte sie es ruhig für sich haben, wer immer sie war. Ich sagte daher statt dessen: "Oh, äh, Dein Bad - na, klar! Kein Problem! Ich kann ja auch woanders kacken geh'n. Mach einfach weiter, wobei ich Dich gerade gestört habe! Wenn Du was brauchst, ich bin neben an. Komm einfach zu mir herüber, wenn Du was brauchst, der Teppichboden kann ruhig ein Bißchen naß werden, das schadet dem überhaupt nicht." Mit den letzten Worten hatte ich mich rückwärts in den Vorraum geschoben und schloß, weil ich von ihr keine Proteste vernahm, erleichtert die Türe zum Badezimmer.

Einige Tage später kam sie tatsächlich zu mir herüber. Ich hatte es mir gerade vor dem Fernseher gemütlich gemacht. Sie war wirklich bildhübsch. Und dennoch schien es mir geboten, ihr meinen Frottee-Bademantel anzubieten. "Nicht daß Du so häßlich wärst - im Gegenteil!" begann ich, zugegeben etwas holprig, "Es ist Dir nur vielleicht unangenehm, so nackt ... also wenn Du meinen Bademantel ..."

Sie nahm sich meinen Bademantel, der über dem Schreibtischstuhl getrocknet hatte und legte ihn sorgfältig an, machte mit dem Gürtel eine hübsche Schleife und nahm neben mir auf dem Sofa Platz. Nein, trinken wollte sie nichts und hungrig war sie auch nicht, danke. Nachdem der Film zu Ende war, legte sie den Bademantel wieder über den Stuhl und kehrte in ihr Zimmer zurück. Ich selbst legte mich schlafen.

Bei ihrem nächsten Besuch, einige Tage später, nahm sie sogar ein Bier. Nochmal später, bei ihrem dritten oder vierten Besuch, war ich so mutig, sie zu fragen: "Sag mal, zahlst für das Badezimmer eigentlich Miete? Ich zahle nämlich für

Zimmer und Küche nur soundso viel."

Sie sah mich erst verblüfft an und dann lachte sie. Kaum zu glauben aber sie lachte. Sie schüttete sich geradezu aus vor lachen. Und ich war glücklich, sie zum Lachen gebracht zu haben, obwohl es gar nicht in meiner Absicht gelegen hatte. Als sie ausgelacht hatte, sprach sie: "Natürlich nicht! Ich bin nur ein böser Geist, das Gespenst einer Wasserleiche."

Seufzend wandte ich mich wieder dem Fernseher zu. Es war dies die für einen Mann vermutlich normalste Reaktion auf der Welt, wenn die Frau an seiner Seite dergleichen seltsame Dinge von sich gab. Nur, daß wir nicht verheiratet waren und sie bestimmt recht hatte mit dem, was sie da sagte, soviel stand fest. Und überhaupt: Über Geld zu reden war ohnedies schlechter Stiel.

Mit der Zeit gewöhnten wir uns so gut aneinander, daß ich ihr Bad mitbenutzen durfte, wenn es nötig war, und sie wie selbstverständlich über meinen Bademantel und meine Hausschuhe, sowie über meinen Biervorrat verfügte. Auch guckten wir nicht nur fern, sondern spielten gelegentlich auch Skat oder Mensch-Ärgere-Dich-nicht oder Schach; letzteres allerdings offensichtlich nur mir zu Gefallen, denn sie war nicht besonders gut darin.

Einmal sprach sie mich darauf an, was ich mit meinen Tagen denn so anzufangen wisse. Ich erzählte ihr von meinem Studium und meinen sonstigen Aktivitäten und sie hörte aufmerksam zu, ohne allerdings zurück zu fragen. Anschließend erzählte sie mir, daß auch sie studiert hatte. Sie hatte immer Kunst studieren wollen, ihre Eltern aber nicht, sodaß sie gezwungen war, sich ihr Studium selbst zu finanzieren. Sie hatte sich dazu auf die Prostitution verlegt, ein gleichermaßen lukratives wie flexibles Gewerbe, daß es ihr erlaubte tags zu studieren. Bereits nach drei Semestern sei sie allerdings aus Einsamkeit und Scham in eine tiefe Krise geraten und habe sich mit eine Schachtel Schlaftabletten im Magen in die Badewanne gelegt. Erst durch mich sei sie wieder wach geworden.

Eigentlich waren wir eine perfekte WG: Sie tolerierte mich, ich tolerierte sie und ab und zu leistete sie mir Gesellschaft. So war es gut auszuhalten.

Dann aber, eines schönen Tages, geschah das Unvermeidliche: Ein Kommilitone wollte meine Toilette benutzen. Er klingelte einfach bei mir und wollte bei mir kacken. Ich behauptete, das Klo sei verstopft und stellte mich schützend vor ihre Türe.

"Schon gut, er kann rein, wenn er will." hörte ich sie plötzlich aus der Stube sprechen. Sie stand mitten im Zimmer mit ihren nassen Haaren, den Bademantel, den sie entgegen ihren Gewohnheiten unordentlich angelegt hatte, mit den Händen zuhaltend. Sie wirkte dabei so unglaublich lebendig, beinahe schien es, daß sie fror. Angstvoll sprang ich zu ihr. "Ähm, ich geh dann mal wo anders kacken." sagte der Kommilitone irgendwo hinter mir, ohne das ich davon Notitz nahm.

"Ich habe das Wasser abgelassen!" verkündete sie voller stolz. Hinter mir fiel die Tür ins Schloß. "Was hast Du?" stammelte ich. "Wenn ich mal damals so'n Typen wie Dich gekannt hätte, dann hätte ich mich garnicht erst ersäufen brauchen!" seufzte sie. Ich weinte ein Bißchen. "Kannst Du mir bitte mit einer Träne ein Kreuz auf meine Stirne zeichnen?" bat sie mich mit großen Augen. "Klar, gerne!" parierte ich, erleichtert, daß auch alles dieses einen Sinn bekam. Ich nahm erst eine Träne von meiner Wange ab, damit ich den senkrechten Strich zog, und dann, gewissermaßen aus dem Augenwinkel, setzte ich den Querbalken darüber. Kaum das dieses geschehen war, war sie verschwunden. Der Bademantel fiel zu Boden als hätte ich selbst ihn gerade dort fallen lassen.

Ich habe sie danach nie wieder gesehen. Und dennoch: Als ich sehr viel später in einer anderen Wohnung mal beinahe in der Badewanne eingeschlafen wäre, da klappte plötzlich und heftig der Klodeckel zu, sodaß ich aufschreckte und erkannte, daß ich fast eingeschlafen war. Ich war für einen Moment etwas verdutzt, dann aber um so gewisser, in meiner Überzeugung, daß sie es war, die mit dem Klodeckel geschlagen hatte. Der Klodeckel war bestimmt zu gewesen, es lag schließlich mein Bademantel darauf. Sie hatte mit dem Klodeckel geschlagen, damit ich nicht einschlafe. Aber mal ehrlich: Hätte sie mit ansehen sollen, wie ich in der Badewanne ertrinke? - Natürlich nicht, soviel steht fest.